

Wirtschaftspolitik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitrex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **89 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

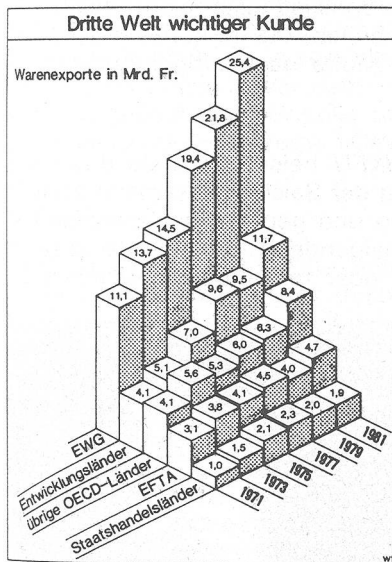
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teil von knapp 20% mit Abstand vornean. Auch in Österreich ist der Ost-Exportanteil mit 12% von erheblicher Bedeutung. Es folgen Australien (6,0%), Deutschland (4,9%; exklusive Lieferungen an die DDR), Frankreich (4,2), Schweden (3,9), die Schweiz (3,6), Italien (3,5), Japan (2,8), Kanada (2,7), Grossbritannien (2,3), Belgien-Luxemburg (2,0), Holland (1,9) und zuletzt die USA (1,7). Bei diesem Vergleich gilt es zu berücksichtigen, dass ein Prozentpunkt je nach Land völlig unterschiedliche absolute Ausfuhrwerte bedeutet. So steht beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland wertmässig mit einem Ostexport von knapp 9,5 Mrd. Dollars (1980) weit an der Spitze (zum Vergleich: Finnland 2,8 Mrd. Dollars).

Entwicklungsländer nach EWG zweitwichtigster Exportraum



Im vergangenen Jahrzehnt haben die schweizerischen Wareneinfuhren in alle Wirtschaftsräume wertmässig zugenommen, allerdings in unterschiedlichem Ausmass. Während die EWG (Neunergemeinschaft) als Abnehmer von nahezu der Hälfte aller Exporte (1981: 48%) ihre Stellung als weitaus wichtigster Handelspartner der Schweiz leicht ausgebaut hat, sind die Ausfuhren in die Entwicklungsländer markant angestiegen, so dass ihr Exportanteil heute über ein Fünftel beträgt (1981: 22,2%). Unterdurchschnittlich haben sich dagegen die Exporte in die übrigen Wirtschaftsräume entwickelt, allen voran die EFTA (Exportanteil 1981: 8,9%), gefolgt von den übrigen OECD-Ländern (15,9%) und den Staatshandelsländern (3,7%). Diesen zum Teil erheblichen geografischen Absatzverlagerungen liegen mehrere Faktoren zugrunde. So verstärkte die Bildung einer ganz Westeuropa umfassenden Freihandelszone die Dominanz der EWG als Exportmarkt zu Ungunsten der übrigen Industrieländer (EFTA, USA v.a.). Andererseits machten die schlagartig erhöhte Kaufkraft der nahöstlichen Erdölländer und das rasche Wirtschaftswachstum einiger asiatischer Schwellenländer die Gruppe der Entwicklungsländer zum zweitwichtigsten Absatzgebiet. Die Ausfuhr in die Staatshandelsländer schliesslich stagniert hauptsächlich wegen der zahlreichen Hindernisse, die sich aus der Zentralverwaltungswirtschaft dieser Staaten für den Aussenhandel ergeben.

Wirtschaftspolitik

Die Wirtschaft ist keine Maschine

Mechanistische Vorstellungen über das Funktionieren der Wirtschaft sind ganz offensichtlich weit verbreitet. Das beweist die Wirtschaftspolitik am laufenden Band, und zwar auch in Ländern, die sich durchaus der Marktwirtschaft verschrieben haben. Jüngstes Beispiel hierzulande für derartige Ideen ist die unergiebige Auseinandersetzung über den Hypothekenzins. Hinter der fruchtlosen Diskussion steht die Annahme einer zahlenmässig fixierten Koppelung von Hypozins, Mietpreis und Konsumentenpreisindex. Die Preisüberwachung, die schon bisher den politischen und Verwaltungsapparat im Verhältnis zum Nutzen völlig unverhältnismässig absorbiert hat, gehört ins gleiche Kapitel. Da meint man bis weit ins Volk hinein, durch ein rein administratives Preiserhöhungsverbot sei die Inflation zu stoppen und damit das Problem gelöst.

Verfehltter Machbarkeitsglaube

Schon diese beiden Beispiele deuten auf eine Mentalität, die zu denken geben muss. Trotz jahrzehntelanger Marktwirtschaft wird die Ökonomie anscheinend immer noch mit einer Maschine gleichgesetzt, die beliebig an- und abgestellt werden kann, ohne Schaden zu nehmen. Das Bild ist insofern verständlich, als es den Wunsch des Menschen nach der Machbarkeit von allem und jedem zum Ausdruck bringt. Andererseits sollte unterdessen die Erfahrung gelehrt haben, dass eine mehr oder weniger freie Wirtschaft ein äusserst komplexes und kompliziertes Gebilde von allseitig kommunizierenden Röhren darstellt. Diese Tatsache ist durch die zunehmende internationale Verflechtung in der Nachkriegszeit noch verstärkt worden. Deshalb gehört die Ansicht, die durch eine wirtschaftspolitische Massnahme ausgelösten Vorgänge auf den Märkten liessen sich bis ins Detail voraussehen, schon längst in die Mottenkiste.

Das mussten auch jene Wirtschaftspolitiker zur Kenntnis nehmen, die meinten, eine Rezession mit keynesianischer Nachfragesteuerung problemlos beheben zu können. Heute liegt der Kurswert dieser Strategie bedeutend tiefer als noch vor zehn oder zwanzig Jahren, weil man einsehen musste, dass die Auswirkungen der zunehmenden staatlichen Aktivität zu eindimensional betrachtet worden waren. Selbst in bezug auf die Geldpolitik, immer noch das Paradeferd der Stabilitätsbemühungen, sind Zweifel aufgekommen. Trotz anscheinend recht restriktiver Notenbankpolitik 1980 und 1981 ist die Inflation bisher entgegen den Erwartungen noch nicht substantiell zurückgegangen. Offenbar ist der Zeitraum zwischen Massnahme und Resultat doch grösser, als man bisher glaubte, und auch veränderte Zahlungsgewohnheiten dürften mitgespielt haben.

Statistischer Genauigkeitswahn

Bleibt der meistens zu gläubige Umgang mit Statistiken zu erwähnen. Obwohl sie als unerlässliche Hilfsmittel nur eine Annäherung an die Wahrheit sein können, werden beispielsweise in völliger Verkennung der Aus-

sagekraft Monats- und Quartalszahlen sklavisch auf Kommastellen genau zu längerfristigen Schlussfolgerungen herangezogen. Der statistische Genauigkeitswahn ist die Vorstufe zur Illusion der totalen Machbarkeit. Vielleicht hat hier die kürzliche Aufdeckung von Indexmängeln heilsam gewirkt. Wissenschaftler und Politiker sollten sich eingestehen, dass wir über zahlreiche ökonomische Erscheinungen und Zusammenhänge noch viel zu wenig wissen, als dass wir uns in die Hände von zweifelhaften Ärzten und Kurpfuschern begeben könnten. Für politische Aktivisten ist das wenig erfreulich, aber nicht wegzudisputieren. Und das labormässige «Pröbeln» in wirtschaftspolitischen Belangen steht ausserhalb der Möglichkeiten – gottseidank, ist man versucht zu sagen.

Diese Relativierung bedeutet nicht wirtschaftspolitische Abstinenz. Sie sollte aber alle Akteure von der Verkündung absoluter Wahrheiten und unerfüllbarer Versprechungen abhalten. Der einzige, der es mit Sicherheit weiss, ist der Markt. Hindert man ihn am Funktionieren, stehen in der Regel zweifelhaften kurzfristigen Vorteilen ungleich grössere langfristige Nachteile (Strukturverzerrungen) gegenüber, die ihren Preis haben. Die meistens höhere Zeche muss dann einfach später bezahlt werden.

Sehr elegantes Kleid von LOUIS FERAUD PARIS:
Multicolor-Druckdessin auf weissem Grund, Pastellfarben. Neue, ellbogenlanger Puffärmel, Rüschenverschluss und Rüschenkragen

GASSMANN Frühlingsskollektion 1982



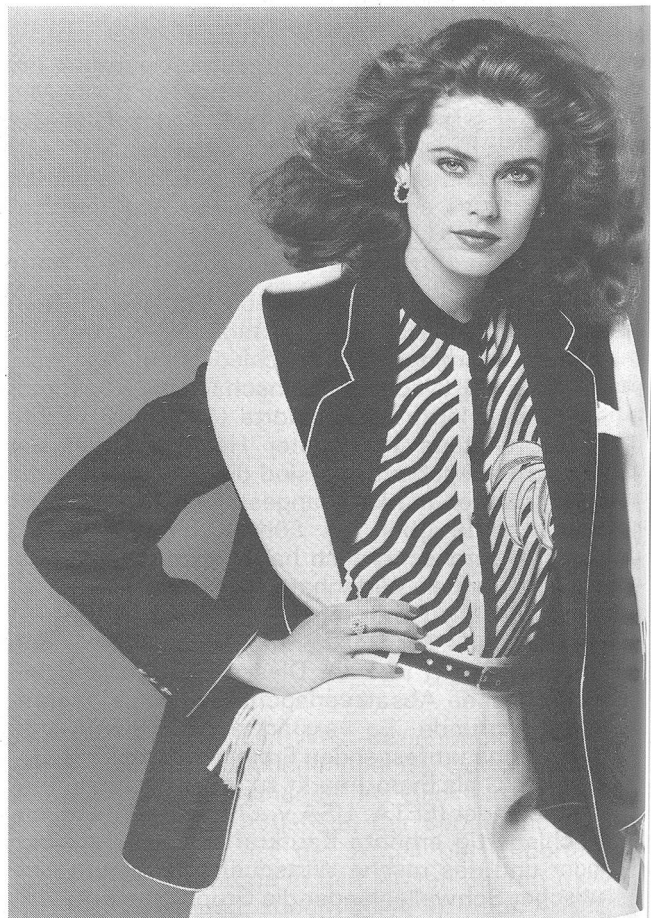
Mode

Die neue Gassmann-Kollektion für Frühling/Sommer 1982

Aus Anlass des Grossen Geburtstags, den Gassmann im laufenden Jahr mit einem bunten Strauss von Aktionen für seine Kunden begeht, präsentiert sich das bekannte Modehaus beim Zürcher Paradeplatz «5 × 20 Jahre jung»: Einmal mehr liegt der Schwerpunkt der neuen Kollektion für die kommende Saison auf junger, fröhlicher Kombinations-Mode. Möglichkeiten zu solch individuellen, auf eigene Persönlichkeit abgestimmte Kombinationen finden sich sowohl in der Coordonnee-Abteilung im Parterre als auch in den Etagen in einer nahezu unerschöpflichen Vielfalt.

In den neuen Kollektionen lassen sich nicht weniger als vier Haupttrends ausmachen, die im kommenden Frühjahr und Sommer die Mode nachhaltig mitbestimmen werden:

MODERNE SACHLICHKEIT heisst die erste dieser vier wichtigsten Tendenzen der Saison. Gassmann versteht darunter den eleganten und gepflegten, bisweilen fast zum Understatement neigenden City-Look, der in seiner reinen Form getragen oder mit andern Elementen der



Louis Féraud, Frühjahr/Sommer 1982, 1. Kollektion
Sportlich elegante Blazerkombination in leichtem Leinenmaterial und den klassischen Farben Marine und Weiss. Der Blazer an den Kanten im Kontrast paspeliert.